

# GARTE

# ZITIG

5. Jahrgang

Nummer 185

4/80 28. Februar 1980

Erscheint 26mal

jährlich

Auflage 80

Erstaunlich positiv...

war die reaktion von euch leser auf unsere frage nach eurer stellungnahme zum olymriaboykott. Wir hatten gar nichts erwartet, und prompt kamen zwei leserbriefe, die wir natürlich abdrucken. Daneben haben wir untenstehend noch eine stellungnahme von dr. Erwin Akeret (aus Weinländer Tagblatt, 22. januar) und verschiedenes über dieses thema. Wir hoffen, dass sich die diskussion weiterhin entwickeln wird.

## Olympiaboykott?

von Erwin Akeret

E.A. Die Diskussion um einen Boykott der Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau ist in vollem Gange, nachdem Präsident Carter sich offen für eine Verlegung, Verschiebung oder Annullierung der Spiele ausgesprochen und das Internationale Olympische Komitee aufgefordert hat, zu dieser brisanten Frage Stellung zu nehmen. Carter machte seine Haltung vom Rückzug der Sowjettruppen innert eines Monats aus Afghanistan abhängig, was mit grösster Wahrscheinlichkeit Wunschtraum bleiben wird.

Während Präsident Carter in den übrigen Staaten des freien Westens — ausser bei der britischen Premierministerin — nur zögernd Sukkurs findet, scheint sich in der amerikanischen Oeffentlichkeit ein Meinungsumschwung zugunsten eines Boykotts anzubahnen, der auch vor den Sportkreisen nicht halt macht. Insbeson-

dere ruft der einflussreiche «Muhammed Ali Sportclub», ein Verein von Leichtathleten und Boxern, dem über 30 prominente Sportler angehören, unter den Olympiakandidaten zu einer Verlegung der Spiele auf.

In Europa und auch in der Schweiz zeigt sich, dass die Sportler selbst höchst ungern auf eine Teilnahme verzichten würden. Der Berner «Bund» lässt seine Redaktoren und Mitarbeiter sich über die Frage aussprechen, wobei deutlich wird, dass die unpolitischen jüngeren Mitarbeiter es ablehnen, dass der Konflikt «auf dem Rücken der Sportler» ausgetragen wird und die Olympiakandidaten zu «Prügelknaben» der Weltpolitik gemacht würden. Es wird da auf den Läufer Markus Ryffel hingewiesen, der ungezählte Trainingsstunden den Wettkämpfen von Moskau gewidmet habe, und mit ihm hätten sich zahlreiche «andere Ryffels»

# Olympiaboykott? (Fortsetzung)

auf die Olympischen Sommerspiele gefreut.

Ob man nun diese menschlichen Überlegungen teilt oder nicht, die Frage einer Teilnahme an diesen Olympischen Spielen im Herzen der Sowjetmacht bleibt trotzdem im Raume stehen. De facto hat die Sowjetunion mit ihrem brutalen Einmarsch in Afghanistan und ihrer Bedrohung des Persischen Golfs, einer Lebensschlagader der Welt, eine kriegsähnliche Lage geschaffen, die das Bild einer friedlichen Demonstration des völkerverbindenden Sportes zur Farce stempelt. «Wer im Sommer dieses Jahres — in welcher Form auch immer — zu den Olympischen Spielen nach Moskau reist», so schreibt Andreas C. Kurz im genannten Blatt, «macht sich zum Werkzeug eines Staates, der sich für ein paar Tage eine lächerliche Maske aufsetzt und der staunenden Welt mit womöglich fröhlichen Spielen Friedfertigkeit demonstriert.»

Es ist zudem durchaus möglich, dass sich in nächster Zeit die Lage weiter verschlechtert. Was dann? Die Bedrohung des Friedens hat nicht der Westen, sondern die Gastgeberschaft für die Olympischen Sommerspiele 1980 geschaffen. Man stelle sich weiter vor: Ein heroisches Bergvolk steht im Kampfe mit den Sowjettruppen, und im Widerhall der Exekutions-Pelotons geht die olympische Fahne hoch.

Zugegeben, mit einem Olympiaboykott von Moskau könnte die olympische Idee überhaupt Schiffbruch erleiden, denn auch Lake Placid, Montreal und München dürften boykottiert werden. Es war zum vorneher ein Fehler, diese Olympischen Sommerspiele nach Moskau zu vergeben. Vielleicht führt das Debakel dazu, dass man sie in Zukunft dort abhält, wo sie hingehören, nämlich in Griechenland.



Mischa, das Maskottchen der Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau, lächelt noch immer. Ob dieses Bild bald Rari- oder Kuriositätenwert erhalten wird?

(In der Olympiastadt 1972 in Sapporo konnte anlässlich des alljährlichen Eisplastik-Künstler-Festivals dieses vergängliche Denkmal bewundert werden.)

# Leserbrief zur Frage eines Olympiaboykotts

von Adrian Knoepfli

Ich bin klar gegen einen Olympia-Boykott. Einmal abgesehen davon, dass die sog. olympische Idee eine grosse Illusion und Sport ein Riesen-Geschäft ist, müssen wir auf die Ereignisse in Afghanistan, mit denen wir nicht einverstanden sind, eine politische Antwort finden. Die jetzt überall so schnell angeführten Vergleiche mit der Hitler-Olympiade von 1936 sind oberflächlich, zeugen von wenig politischem Verständnis und wurzeln in alten bürgerlichen (und falschen)

Gleichsetzungen von "braunen" und "roten" Diktaturen. Gerade wer sich mit dem heute in der Sowjetunion praktizierten System auseinandersetzen will, darf dieser bürgerlichen Ideologie nicht auf den Leim kriechen. Uebrigens: Ist es ein Zufall, dass heute wegen Afghanistan diejenigen das grösste Geschrei veranstalten, die zu Vietnam geschwägen haben? Sicher nicht.

A. Knoepfli

## Liebe Redaktion,

Von Hedi Knoepfli

Zu eurer Umfrage Boykott oder Teilnahme an den olympischen Spielen möchte ich auch noch rasch meine Gedanken offenbaren. Mich dünkt es, dass man jetzt einen grossen Wirbel um diese Spiele macht, hängt damit zusammen, dass man von den Schwierigkeiten innerhalb der Teilnehmerstaaten absehen möchte. Es ist viel leichter, einen Boykott grosskotzig zu propagie-

ren als z.B. den Arbeitslosen in einem Lande Arbeit zu verschaffen. Es dient allen Staaten dazu, die eigenen dringenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme zu verdrängen und dem Volke den wahren Feind, die Sowjetunion, zu zeigen.

Am Freitagabend, den 8. Februar, wurde in der Schweizer Tagesschau mindestens während 5'

Liebe Redaktion (FORTSETZUNG)

ein amerikanischer Militärfilm vorgeführt, der zeigt, wie die USA den Einsatz ihrer Truppen für Pakistan gegen die zum Meer vorrückenden Russen ausprobieren. Es ist wieder einmal ganz klar, wer die Bösen sind, sie sind nicht in unserm Lande, sondern sind schlitzäugige Russen, die ein "freies" Land, Afghanistan besetzt haben. Man sollte auch nicht vergessen, dass die islamische "Guerilla" alles andere als fortschrittlich ist. Für uns Frauen würde mit islamischem Recht eine massive Reduktion unserer Freiheiten einergehen, das wird zur Zeit in Iran recht deutlich, wo die islamischen Mächtigen die Frauen auf 1000 Jahre zurückwerfen wollen. Ich möchte weder die Russen, noch die Amerikaner in unserm Lande. Ich möchte aber, die heute nicht zu ihrem Recht kommen, zu ihrem Recht verholfen wird. Wer nicht Geld oder Macht hinter sich hat, kann im Westen heute nicht mitbestimmen.

Hedi Kusepfi

# Übrigens

## DIE MEINUNG EINES AMERIKANISCHEN SPORTLERS ZUR FRAGE EINES OLYMPIABOYKOTTS

*Eric Heiden  
gegen Moskau-Boycott*

Er ist eine schillernde Persönlichkeit, der fünffache Goldmedaillengewinner Eric Heiden aus den USA. Blöden Reporterfragen begegnet er auf seine Art. Als einer nach Goldmedaille Nummer 4 fragte, ob er sich nun als der Grösste fühle, stand Heiden auf, breitete seine Arme aus und zog eine Grimasse. Und dann zischte er laut vernehmlich: «Shit . . .» (die Übersetzung kann jedem Dictionnaire entnommen werden). Und so hat er auch seine ureigene Meinung in Sachen Olympia Boycott für Moskau. Er gehört nicht zur grossen schweigenden Mehrheit der Amerikaner, der Eric Heiden. Er spricht sich aus und meint, für viele amerikanische Ohren ungewohnt, dass er den Moskau-Boycott Carters nie unterstützen könne. Athleten, die sich seit Jahren auf dieses Ereignis vorbereiten, für die Moskau das zentrale Ziel sei, für diese Leute, für die Olympia ein Farbtupfer im grauen Alltag bedeute, dürfe man die Spiele nicht einfach zugrunde gehen lassen. Heiden meint, dass es die billigste Art des Protestes sei, auf den Rücken der Sportler Strafmassnahmen zu ergreifen, während in andern Bereichen von solchen Massnahmen nicht im Entferntesten die Rede sein könne.

Fünf Goldmedaillen im Eisschnelllaufen, das wiegt schwer. Amerikas Gazetten haben zuerst verunsichert reagiert, dann aber – und das ist die grosse Fairness der Amerikaner – Heiden voll zu Worte kommen lassen. Amerika hat uns in den letzten Tagen und Wochen verunsichert. Wir kamen oft mit den Amis kaum zu Rande. Die Reaktion auf die Heiden-Deklarationen zeigt aber wieder jenen Zug auf, den man in weitesten Teilen der übrigen Welt völlig vermisst: die Aufgeschlossenheit gegenüber Andersdenkenden.

aus "tip"

Walther Kauer TEIL 4

# Der Krukrawuk

Immerhin ärgerte er sich doch insgeheim über den Hochmut der ehrenwerten Bürger und er sann angestrengt darüber nach, wie er sie durch einen gerissenen Streich entlarven könnte. Das hätte er besser unterlassen, denn nun kam der Stein ins Rollen, wie man so zu sagen pflegt.

IV

An einem jener Tage am Monatsletzten - es war mitten im Sommer - beendete er wie gewohnt seine üppige Mahlzeit, ergötzte sich an den Blicken des Wirtes, der ihm die Speisen vermutlich am liebsten vergiftet hätte. Er wischte sich den Mund mit der blütenweissen Serviette, satnd auf, nachdem er wie gewohnt die Münzen nachlässig auf den Tisch geworfen hatte, aber - die Bürger waren starr vor Indignation - anstatt wie sonst mit einem spöttischen "Mahlzeit, die Herren" den Gasthof zu verlassen, trat er an den Stammtisch, nestelte umständlich eine Taschenuhr hervor, warf einen bedeutungsvollen Bluck darauf und sagte wie beiläufig: "Acht Uhr, meine Herren, Höchste Zeit, dass ich meinen Krukrawuk füttern gehe. Wer ihn zu sehen wünscht, ist hiermit dazu eingeladen! Guten Abend!"

Die Herren straftten ihn mit Verachtung und würdigten ihn mit keiner Antwort. Der Dichter ging.

V

Zufällig sass der Oberlehrer am Stammtisch und nachdem sich die erste Verblüffung der Herren gelegt hatte, spürte er, wie alle Blicke erwartungsvoll auf ihm ruhten und

5

## Der Krukrawuk (Fortssetzung)

offenbar eine Erklärung heischten. Der Bürgermeister selbst tastete sich endlich vorsichtig vor. "Sie werden, Herr Oberlehrer", sagte er, "sicherlich wissen, was ein Krukrawuk ist. Mir ist, als ob ich es wüsste, aber im Augenblick kriege ich nichts über die Lippen..."

Die andern nickten zustimmend und erleichtert. Wär auch hätte freiwillig die Rolle des Dummkopfs übernommen, nicht zu wissen, was ein Krukrawuk sei und das erst noch offen zuzugeben. Der Oberlehrer seinerseits versprach, genauer nachzusehen und morgen Bescheid zu geben. Fürs erste könne er nur sagen, dass es sich um ein seltenes exotisches Viehzeug handeln müsse und vorallem kein ungefährliches. Fast wäre so etwas wie Respekt vor dem Mut des Dichterlings in der Rund aufgekommen. In jener Nacht bekamen die zu Hause wartenden Ehefrauen endlich wieder einmal etwas neues zu hören.

### VI

Wie es genau gekommen war, wusste hinterher keiner mehr zu sagen. Jedenfalls war der Krukrawuk anderntags das Marktgespräch in Rosendorf und bereits gegen Mittag wussten die Rosendorfer unter anderem folgendes: ein Krukrawuk ist eine gefährliche Bestie, mithin eine in aller Eile zu beseitigende Gefahr für die Sicherheit der Kinder von Rosendorf, denn, so die dicke Gemüsefrau, ob er tatsächlich mi kleinen Kindern gefüttert werden müsse - und zwar regelmässig - sei im Augenblick noch Gegenstand von Nachforschungen von Experten, aber sei mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Gegen Abend war die Wahrscheinlichkeit

## DER KRUKRAWUK

zur Gewissheit geworden, die energischen Rosendorferinnen forderten von ihren Ehemännern Massnahmen, und zwar auf der Stelle, ansonsten man zur Selbsthilfe greifen werde.

Der Bürgermeister versuchte, den Spielmann auszuhorchen, der neben der Stadtkirche auf einer Bank sass und friedlich an einer Schnapsflasche nuckelte. Der alte Soldat sah den Bürgermeister aber nur verständnislos an, tippte auf die Stirn und trollte sich, dem Kloster entgegen, wo die Suppe wartete. Nach der Abendsuppe spielten die vier Insassen zusammen friedlich eine Partie Schafkopf.

### VII

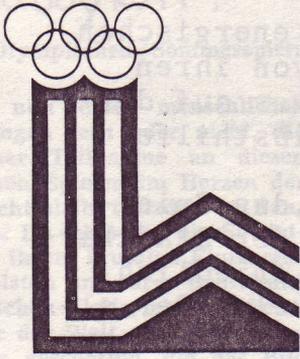
Sie wurden dabei erst gegen Mitternacht gestört und zwar erhob sich vor dem alten Kloster plötzlich wilder Lärm, Geschrei und Jöhlen, das ständig anwuchs, und als der Dichter verwundert zum Fenster hinaus sah, empfing ihn ein Steinhagel und ein noch grösseres Geschrei.

Vor dem Kloster stand eine ständig wachsende Menschenmenge, vor allem Weiber, aber auch die ganze freiwillige Feuerwehr war da und einige Männer trugen feste Stricke.

Im Hintergrund sah der Dichter zu seiner Verwunderung grosse Mengen von Strohbällen und Holzwellen.

Der aufgestachelte Zorn der Rosendorfer war nicht mehr zu bremsen gewesen und die Stadtväter, eingeschlossen der Herr Oberlehrer, die es eigentlich besser gewusst hätten, trauten sich nun nicht mehr, einzugestehen, dass sie ebensowenig wussten, was ein Krukrawuk war, wie es sein Schöpfer, der Dichter, wissen konnte.

Den spannenden Ausgang der  
Geschichte in der nächsten Nummer



lich wurden Resultate, Erfolge, Daten vermittelt. Mit 80 Stunden Fernsehen konnte man die Sportferien vor dem Kasten verbringen. Athleten gaben ihr bestes, kämpften, schwitzten und brachten es meistens zu keiner Medaille. Der sportliche Erfolg war in diesen 2 Wochen nur noch das wichtigste.

Vor ein paar Tagen erlosch das olympische Feuer in Lake Placid. Die 13: Winterspiele sind auch erloschen. Täglich

Unsere Schweizer waren mit 5 Medallien, doch hätte man mehr erwartet. Hoffentlich gibt es wieder solch spannende Spiele in Jugoslawien. MyW.



M.v.W

#### Impressum

Redaktion:

Matthias Bürcher, Freiestrasse 29, 8032 Zürich, Tel. 34 01 32 (ab 18.3.: 252 01 32)

Moritz von Wyss, Plattenstrasse 68, 8032 Zürich, Tel. 47 15 29.

Druck: Eigendruck GARTE ZITIG

Die nächste Nummer erscheint in 2 Wochen

In der nächsten Nummer bringt die GARTE ZITIG einen Bericht über das

# KARUSSELL